

Völkerrechtsverletzungen und barbarische Kriegsführung unserer Feinde.

Ein neues Rotbuch des Ministeriums des Aeußern.

Wien, 7. August.

Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht neuerlich eine Sammlung von Nachweisen über Kriegsgreuel und Völkerrechtswidrigkeiten, deren sich unsere Feinde zuschulden kommen ließen. Es ist bereits das dritte Rotbuch dieser Art. Die erste Ausgabe schloß mit 31. Januar 1915 ab, umfaßte also die ersten Kriegsmonate; die zweite reichte bis Ende April 1915, die neue Sammlung verzeichnet die Vorfälle bis 30. November 1915. Fünfviertel Jahre Krieg und fünfviertel Jahre Gesetz- und Zuchtlosigkeit in der Kriegsführung, ein Beweis, daß es sich nicht um zufällige, in der Leidenschaft begangene Ausschreitungen einzelner handelt, sondern daß die Mißachtung von Kriegs- und Völkerrecht tief eingedrungen und im Wesen der gewalttätigen Politik unserer Feinde begründet ist.

Das jüngste Rotbuch unseres Ministeriums des Aeußern beginnt mit dem Mai 1915. Damals trat ein neuer Feind in die Reihen der Entente. Das treulose Italien. Noch als Mitglied des Dreibundes ein verräterischer bedenkenloser Gegner der Mittelmächte, hat es, in den Kreis der Kämpfer für „die Freiheit der kleinen Völker“ aufgenommen, sofort gewalttätige, Recht und Menschlichkeit mißachtende Art der Kriegsführung anwenden gelernt, mit der die Entente die europäische Kulturgeschichte bereichert hat. Eine der abstoßendsten Neuerungen, die die Entente ins Völkerleben eingeführt hat, war die Mißachtung der uralten Rechte der Gesandten und Konsuln. Gleich das erste Aktenstück der Sammlung ist nun ein Bericht des k. u. k. Generalkonsuls in Ancona Herrn v. Moricz an Baron Burian über seine Verhaftung durch die italienischen Behörden am 24. Mai 1915, dem ersten Kriegstage. Unsere Flotte hatte den Krieg mit einer vollkommen rechtmäßigen Beschickung der italienischen Ostküste begonnen. Um 1 Uhr morgens wurde, während noch die Gewehre gegen die österreichisch-ungarischen Flieger knatterten, Herr v. Moricz von Karabinieri aus dem Schlafzimmer geholt und vor den Präsekteu geführt. Dort traf er den auf gleiche Weise verhafteten deutschen Konsul, dessen Regierung gar nicht im Kriege mit Italien ist. Herr v. Moricz wurde nach Piacenza eskortiert und erst dort freigelassen. Schlimmer war es dem Konsularoffizial Wiesler ergangen. Er wurde nach seiner Verhaftung über die Straße geführt, dort vom Pöbel unter Beteiligung der Karabinieri mißhandelt und unter Fausthieben und Kolbenschlägen der Karabinieri ins Gefängnis gesteckt. Erst am Abend konnte er mit dem Konsul abreisen. Eine völkerrechtliche Spezialität der Entente war die Verhaftung und Verschickung unserer Vertreter auf neutralem Boden. In Langer und Aegypten waren unsere Beamten zu Beginn des Krieges unter Anwendung von Gewalt außer Landes gebracht worden. Italien hat dieses Beispiel nachgeahmt und den Bizekonsul v. Mayerhauser aus Valona, das doch zum neutralen Fürstentum Albanien gehörte, ausgewiesen; einige der Konsularbeamten wurden sogar vor der Verschickung in Haft genommen. Italien nahm auch an allen traurigen Verletzungen des Kriegsrechtes teil, die wider uns begangen wurden. Es hat bekenntlich, dem englischen Muster folgend, die neutrale albanische Küste unter Blockade gestellt (Zirkularprotest des Freiherrn v. Burian an die neutralen Staaten vom 9. Juni 1915) und unverteidigte Grenzorte beim Einmarsch auf österreichisches Gebiet beschossen. Bezeichnend für die Rolle der „Erlöser“, die sich die Italiener zurechtgelegt haben, sind die Mißhandlungen unserer Bevölkerung im Friaul. Unser Armeekommando an der Südwestfront stencert zu diesem Kapitel sehr charakteristische Mitteilungen bei: Verschleppung friedlicher Bürger, Vergewaltigung italienischer Frauen und Mädchen, Plünderungen und Erschießungen unschuldiger Menschen zieren das „Befreiungswerk“ der italienischen Arme.

„Die Italiener.“ heißt es in einem Berichte über das Verhalten der italienischen Truppen in den österreichischen Grenzgebieten, werfen den Bauern vor, daß sie alle Ber-

diesen Beschuldigungen mißhandeln und drangsaliieren sie die Bauern auf die niedrigste Weise.“ Rechtswidrige Beschickungen von Sanitätspatrouillen, so einer solchen auf der Marmolata-Scharie und verbotenes Hissen der Genfer Flagge durch ein italienisches Kriegsschiff vervollständigen die Liste der Völkerrechtswidrigkeiten, die Italien am Beginn des Krieges begangen hat.

Eine Reihe von Aktenstücken sind Nachträge zu den Nachweisen über die Völkerrechtsbrüche der anderen Mitglieder der Entente zu Beginn des Krieges. So das dritte Stück, ein langer Bericht des Hauptmannes Loster, Botschaftskanzleirates in Petersburg. Dieser Beamte war auf der Fahrt von der Botschaft zum Bahnhof bei der Abreise des diplomatischen Personals widerrechtlich unter dem Verdachte der Spionage verhaftet und monatelang durch russische Kerker geschleppt worden. Seine Gattin teilte dieses bedauernswerte Schicksal. Die russische Polizei hatte das Ehepaar monatelang vor dem Kriege beobachtet und ihre Verhaftung bei Ausbruch des Krieges war von der Ochrana planmäßig vorbereitet worden. Als Loster bei der Arretierung von seiner Frau getrennt wurde, betrogene ihm auf seine Beschwerde der Polizeibeamte, „in Rußland gebe es noch keine Familiengefängnisse“. Im Arrest traf Hauptmann Loster eine große Zahl deutscher Reichsangehöriger verschiedenen Standes, darunter den an Pleuritis erkrankten Konsul von Saratow, Herrn v. Schönstedt, den Bizekonsul v. Wilder, den Konsularsekretär Fischer, den Konsul v. Bülow und noch einen deutschen Konsul, dessen Name seinem Gedächtnisse entfallen ist.

Eine Hauptrolle in der Unterjochung spielte ein namenloses Adreßbuch, das bei der Gattin Losters beschlagnahmt wurde. Der Gendarmerieoberst, der die Untersuchung führte, sagte später über diese Angelegenheit: „Es war ein bedauerlicher Irrtum.“ Erst am 15. Februar 1915 wurde der Beamte und seine Frau freigelassen. Der Bericht des Hauptmann Loster reiht sich als Kulturdokument an die zahlreichen anderen Mitteilungen österreichischer und ungarischer Staatsbürger, die in diesem Kriege mit russischer Polizei und russischen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht haben.

Der Bericht eines Schülers der Neuen Wiener Handelsakademie, Franz Möschl, ist ein Nachzügler zu den zahllosen traurigen Darstellungen über das Schicksal unserer in Frankreich bei Beginn des Krieges internierten Staatsangehörigen. Möschl war als Gast nach Frankreich gekommen, um die Sprache des Landes zu erlernen, und die Franzosen haben den Knaben als Spion verschickt. Als Kranker kam er nach Monaten in die Heimat zurück. Bezeichnend ist folgende Stelle im Bericht: „Wiederholt wurde ich aufgefordert, in die französische Legion einzutreten. Mit Entrüstung habe ich immer ein solches Ansinnen abgelehnt.“ Eine Note unserer Regierung an den amerikanischen Botschafter gibt ein Bild von der Behandlung unserer Bürger in Britisch-Indien. Die britische Regierung tat ihr möglichstes, um österreichische und ungarische Staatsangehörige vor den indischen Eingebornen als minderwertige Wesen erscheinen zu lassen. Die Gefangenen müssen alle Arbeiten selbst leisten, sogar solche niedriger Art, wie Latrinenkübel leeren, Kochgeschirre reiben usw. Ein Bericht eines Triester Kapitäns, dessen Schiff in Rußland bei Beginn des Krieges in einem russischen Hafen angehalten worden ist, schildert die Brutalitäten, die diesem und anderen österreichischen Seemannern auf der Verschickung in das Innere Sibiriens zugefügt worden sind. Mit gleicher Gewalttätigkeit und Lücke wurden nach einem Bericht des Amtsvorstehers des k. u. k. Generalkonsulats von Algier, Jankke, unsere Untertanen von den französischen Behörden in Nordafrika behandelt. Die „Austro-Boches“ lebten in fürchterlichen Gefängnissen. Jankke erzählt:

„Unsere Nachtruhe war von vielen kleinen Wüstenmäusen gestört, die uns oft genug ins Gesicht sprangen. Die größte Plage aber waren die Millionen von Wanzen, die sich hauptsächlich im durchglühten Gebälk des Daches aufhielten und des Nachts, förmlich zu Klumpen geballt, sich auf uns herabfallen ließen. Eines Tages stieg einer der Internierten ins Gebälk, um Nachschau zu halten. In wenigen Augenblicken füllte er mit drei Handvoll Wanzen eine Düte an, die etwa einen halben Liter faßte! Oft und oft verriechten wir die Wachorgane zu bestimmen, uns die Bekämpfung dieser Plage mit eigenen Mitteln zu gestatten; doch wir begegneten nur einem höhnischen Lächeln. Manchem von uns lief das Blut in Strömen über die Beine, und wir